

Schwerpunkt Martin R. Wohlwend zu seiner neuen Ausstellung

«Wenn meine Kunst nicht transformiert, kann ich es gleich bleiben lassen»

Partizipation Leihweise zur Verfügung gestellte Teppiche aus Liechtensteiner Haushalten werden im Kunstraum Engländerbau derzeit zu einem dialogischen Gesamt- und Gemeinschaftskunstwerk zusammengefügt. Was es damit bzw. mit der Ausstellung «Aus dem Gleichgewicht» (Vernissage am Dienstag, 18 Uhr, Kunstraum Engländerbau) auf sich hat, erklärt Martin R. Wohlwend im «Volksblatt»-Interview.

VON SEBASTIAN GOOP

«Volksblatt»: Martin R. Wohlwend, «Aus dem Gleichgewicht» lautet der Titel Ihrer neuen Ausstellung. Was ist aus dem Gleichgewicht geraten und warum?

Martin R. Wohlwend: Diese Frage kann sich jeder selbst stellen, das ist letztlich auch Sinn und Zweck der Ausstellung. Dadurch, dass Interessierte an den im Laufe der Ausstellung geplanten Dialogen teilnehmen und leihweise Teppiche zur Verfügung stellen können, soll die Beschäftigung mit der Frage «Was habe ich damit zu tun, dass die Welt aus dem Gleichgewicht geraten ist?» ermöglicht bzw. angestossen werden.

Was ist denn für Sie die Antwort auf diese Frage?

Die Antwort lautet für mich: So ziemlich alles. Zum Beispiel geht es mir auch um das Ungleichgewicht zwischen technologischem und geistigem Fortschritt. Sämtliche Errungenschaften, die wir in den letzten 150 Jahren durch industriellen Fortschritt erlebt haben, verlangen nach einem gewissen Umgang damit. Dieser Umgang muss aber erst definiert und erlernt werden. Zu erreichen ist er nur durch Bewusstwerdung und Verantwortungssinn. Auf die Suche danach wollen wir uns in dieser Ausstellung begeben.

Sie legen im Kunstraum auf über 200 Quadratmetern Teppiche aus, die Sie sich von Menschen aus der Region borgen. Wie viele Teppiche konnten Sie bislang in Empfang nehmen?

Bereits über 60, Teppiche mit verschiedensten Hintergründen, in unterschiedlichen Grössen, von unterschiedlichstem Wert und Alter. Doch die Menge an sich ist nicht massgeblich. Massgeblich ist die Interaktion mit den Menschen, die die Teppiche zur Verfügung stellen. Diese geschieht auf verschiedenen Ebenen. Jeder Mensch, der einen Teppich beisteuert, hat eine einzigartige Beziehung zu seinem Teppich. Und er wird erkennen, dass der Teppich, der zu Hause ein Teppich ist, hier zum Kunstobjekt wird. Zu Hause fehlt ein Gegenstand, der im Kunstraum zum Teil eines grossen, diskursiven Ganzen wird: Im Zuge des gestalterischen Prozesses wird der Austausch zwischen den Beteiligten zum Teil des Kunstwerks.

Das diskursive wird ja gerade auch bei den geplanten «Teppich-Dialogen» eine wichtige Rolle spielen, die zwischen 12. und 18. März stattfinden werden. Was kommt auf die Teilnehmer der Dialoge zu?

Bei diesen Dialogen findet ein Austausch statt, der jenseits des üblichen Debattierens steht, bei dem man vorurteilsfrei über zukunfts-fähige Verbindungen zwischen Freiheit und Verantwortung nachdenken kann. Im Zuge der Dialoge werden auch andere Kommunikationsformen wie z. B. die aktive Stille ausprobiert werden. Wichtig für die Durchführung ist auch Hildegard Kurt, die den Dialogprozess unterstützt. Sie beschäftigt sich mit der sozialen Plastik und hat bereits Erfahrung mit Workshops und Dialogen zum Thema. Als ich sie kennenlernte, habe ich gesehen, dass ihre Ansichten sich mit meinen decken - und so habe ich einen Weg gesucht, auch



Will mit Mitteln der Kunst eine universelle Sprache (er)finden: Künstler Martin R. Wohlwend. (Foto: Trummer)

den Prozess, in dem sie sich befindet, in mein Kunstwerk zu integrieren.

Solche Teppich-Dialoge sollen dereinst auch in anderen Teilen der Welt stattfinden. Gibt es bereits konkrete Pläne?

Ja, der nächste Ort wird Altdorf im Kanton Uri sein und dereinst vermutlich Istanbul. Aber in welcher Form ist noch offen, da dies ein sehr variabler Prozess ist.

Es geht Ihnen ja letztlich auch um menschenwürdigere und lebensdienlichere Formen des

Miteinanders und um das, was Sie «das Neue» nennen. Was ist dieses «Neue»?

Das werden wir erkunden. Denn wir wissen: Die gegenwärtigen Formen des Miteinanders lassen sehr vieles zu wünschen übrig und erfordern ein solches «Neues». Ziel soll es sein, über die Kunst eine neue Art der Kommunikation zu finden oder gar zu erfinden. Durch das, was hier im Zuge der Ausstellung geschieht, werden solche Arten des Miteinanders erprobt, erkundet und kultiviert. Was im Zuge dieser Dialoge erlebt wird, kann auch ausserhalb des Ausstellungsraums Formen annehmen.

«Gemeinsames Imaginieren und Gestalten einer Zukunft mit Zukunft» wird in einem Text zur Ausstellung als ein weiteres Ziel ausgegeben. Bleiben solche Absichten im Kunstkontext nicht allzu oft innerhalb der Galerien, ohne grosse Auswirkungen auf die Realität und damit eben Absichten?

Es ist natürlich meine Hoffnung und das Ziel, auch etwas ausserhalb des Ausstellungsraums anzustossen. Ich bin aber auch Realist und denke, dass das sehr kleine Schritte und Impulse sein werden. Die Auswirkung kann grösser werden, wenn es wiederholt wird, was ja geplant ist - aber

es handelt sich fürs Erste um eine Art Pilotprojekt.

Sie verfolgen mit Ihrer Kunst dezidiert politische Ziele. Warum?

Ich komme aus der Malerei und meine Bilder hatten hin und wieder Politisches an sich. Ich denke, dass der Künstler gegenüber der Gesellschaft eine gewisse Verantwortung hat und sich mit den Nöten in der Welt auseinandersetzen muss. Deshalb wohl lege ich auch einen gewissen Aktivismus an den Tag, will etwas verändern, etwas bewirken. Wenn meine Kunst nicht transformiert, kann ich es gleich bleiben lassen. Denn das ist mein Hauptinteresse: Die Kunst als Mittel zur Transformation.

Ihr Ansatz ist stark partizipatorisch und integrativ. Wie funktioniert Kunst als gemeinsamer Schöpfungsprozess?

Ursprung dieser Entwicklung dürfte wohl die Fluxus-Bewegung der 60er-Jahre in den USA sein, die auf dem Europäischen Kontinent von Joseph Beuys etwa mit der sozialen Plastik fortentwickelt wurde - heute redet man weniger von der sozialen Plastik, als mehr von der partizipativen Kunst. Dabei geht es darum, dass nicht der Künstler seine Ideen dem Publikum aufzwingt, sondern das Publikum mitarbeitet, mitkreiert - um letztlich Kunst in die Gesellschaft zu integrieren und gemeinschaftlich Kunst zu gestalten.

Sie sind ein Künstler, der in der Welt zu Hause ist, haben biografische Bezüge etwa zu China, den USA und der Türkei. Wie bestimmd diese internationale Perspektive für Sie?

Sie hat einen grossen Einfluss. Auch, weil ich eine universelle Sprache zu finden versuche und letztlich Kunst schaffen will, mit der sich jeder identifizieren kann. Es geht mir darum,

grenzenlose Kunst zu schaffen, denn wie die aktuelle Debatte zeigt, laufen wir Gefahr, in überwinden geglaubte nationalistische Denkmuster zurückzufallen. Mich interessiert genau das Gegenteil davon, das Universelle, was sicherlich auch mit meinen Stationen auf der Welt zu tun hat.

Sie haben einen dichten künstlerischen Lebenslauf, mit Ausstellungen in verschiedenen Ländern seit den 1990er-Jahren. Lange haben Sie vorwiegend abstrakt gemalt, mal in grellen Farben, dann in Schwarz-Weiss. In jüngerer Vergangenheit haben Sie sich im Domus und im Schlösslekeller im Zuge der Ausstellungen «Unter Uns» und «Fragmente» mit Strassenbildern Liechtensteins als Metaphern menschlicher Netzwerke auseinandergesetzt. Nun kommt es zu dieser sehr dialogisch ausgerichteten Ausstellung im Kunstraum. Es scheint, als verchiebe sich Ihr Interesse von der Malerei verstärkt zum Partizipatorischen, Interaktiven. Ist das so?

Das ist schon so. Ich betrachte Kunst vermehrt als ein Mittel zur gesellschaftlichen Transformation. Ein solcher transformativer Prozess

«Es ist natürlich meine Hoffnung und das Ziel, auch etwas ausserhalb des Ausstellungsraums anzustossen.»

wäre eventuell schwieriger zu vermitteln, wenn ich einfach ein Bild malen würde. Bereits im Domus und im Schlösslekeller wollte ich übrigens aufzeigen, was uns verbindet, dabei aber nicht unbedingt wahrgenommen wird. Damals waren es Strassen, dieses Mal sind es Teppiche.

Auf YouTube scheinen Sie einen wahren Hit gelandet zu haben. Ein Video aus dem Jahr 2011, der Sie beim Malen eines abstrakten Schwarz-Weiss-Bildes zeigt ist über 150 000 Mal angeklickt worden. Sehen Sie auch das Internet als einen Weg, künstlerische Botschaften zu verbreiten?

Den Erfolg dieses Videos kann ich mir nicht recht erklären. Das Medium Internet selbst ist sehr interessant. Natürlich suche ich auch Wege, dieses Kommunikationsmittel für die beschriebenen Zwecke zu verwenden um meine Ideen und Prozesse so in die Welt zu setzen.

Martin R. Wohlwend: Zur Person

Martin R. Wohlwend (geb. 1969) ist Initiator, Urheber und Kurator dieses Kunstprojekts. Wohlwend lebt in Liechtenstein, studierte Kunst in den USA und in China und unterrichtet Malerei an der Kunstschule Liechtenstein. Ursprünglich aus der Malerei kommend, gilt sein Hauptinteresse heute der transformativen Kraft partizipatorischer Installationen, mit denen er Schief lagen in der Gesellschaft beleuchtet und gleichzeitig Lösungswege erforscht. Infos: www.martinwohlwend.com.

Aufruf I: Teppiche gesucht

Martin R. Wohlwend sucht weiterhin nach Menschen, die ihm für die Ausstellung «Aus dem Gleichgewicht» ihre Teppiche ausleihen möchten. Die Teppiche können an die Vernissage (Dienstag, 18 Uhr, Kunstraum Engländerbau) mit- oder im Lauf der Ausstellung zu den regulären Öffnungszeiten des Kunstraums vorbeigebracht werden. Weitere Informationen unter www.kunstraum.li.

Aufruf II: Noch Dialogtermine zu vergeben

Zwischen 12. und 18. März finden im Rahmenprogramm der Ausstellung die «Teppich-Dialoge» statt. Einzelne Plätze für die sechs Termine sind noch zu vergeben. Weitere Informationen unter www.kunstraum.li.

Brigitte Jussel

«Auch für uns eine neue Erfahrung»

Kunstraum-Geschäftsleiterin Brigitte Jussel freut sich auf die Ausstellung «Aus dem Gleichgewicht». Sie erklärt dazu: «Auch für uns ist das eine neue Erfahrung. Wir gehen damit ein Stück weit einen neuen Weg. Es handelt sich nicht um eine klassische Installation, sondern um Konzeptkunst mit experimentellem Ansatz, wodurch wir uns inhaltlich öffnen.»

